

# Der Volksstaat

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Für Leipzig nehmen Bestellungen an:  
A. Bebel, Petersstraße 18,  
F. Thiele, Emilienstraße 2.

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.

Abonnementspreis:  
Für Preußen incl. Stempelsteuer 16 Mgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 Mgr. per Quartal.

Filialsubscription für die vereinigten Staaten:

F. A. Sorge, Box 101  
Hoboken N. J. via New York

## Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerksgenossenschaften.

### An die Parteigenossen.

Vom 9. Juli d. J. ab bis zum Tage der Amtsniederlegung des prov. Ausschusses, haben noch folgende Orte Parteibeiträge an Unterzeichneten eingesandt:

Berlin: April, Mai, Juni. Breslau: Juli. Burgstädt: Januar bis Juni. Bayenthal: Januar bis Juni. Cassel: Juni, Juli. Köln: Juni, Juli. Grimmitzschau: Januar bis Juli. Fürth (durch Peg): April, Mai, Juni. Frankenberg: Mai, Juni. Giengen: April, Mai, Juni. Seithain: Juni. Hainichen: April, Mai, Juni. Hohenstein-Ernstthal: Juli, August, September. Hannover: Juni. Hamburg: Juni. Leipzig (durch Seyfert): Juli. Lunzenau (durch Endemann): April, Mai, Juni. Mezingen: April, Mai, Juni. Marburg: Juli, August. Mainz: Juli. Mählheim b. Offenb.: Juni. Neu-Flensburg: Juli. Rochlig: Mai, Juni, Juli. Reutlingen: August. Ravensburg: Januar bis Juni. Spandau: Juli. Wieda: April, Mai, Juni. Zürich, für sämtliche Schweizer Parteigenossen: Januar bis Juni.

Freiwillige Beiträge sind dem Unterzeichneten vom 9. Juli ab zugegangen wie folgt:\*)

#### Für die Partei:

Bon H. S. in Jena: 5 Thlr. — Bon W. L. in Luxemburg: 5 Thlr. — Durch D. F. in Köln: 1 Thlr. — Bon B. in Heide i.H.: 5 Thlr. — Durch G. K. in Solingen: 9 Thlr. — Frohburger Arbeiter-Verein: 1 Thlr. — Durch Heidemann (Petroleumfond): 1 Thlr. 23 Sgr.

#### Für die politische Gemafregelten:

Durch B. von E. Hirsch in Grimmitzschau: 3 Thlr. — Bon W. L. in Luxemburg: 10 Thlr. — Bon den Leipziger Parteigenossen: 14 Thlr. 17 Gr. — Bon den Leipziger Parteigenossen: 2 Thlr. 10 Gr. — Bon den Leipziger Passalleanern: 1 Thlr. 18 Gr. — Durch G. K. in Solingen: 1 Thlr. — Durch C. Sch. in Wittweida: 1 Thlr. — R. R. in Coblenz: 3 Thlr. — Durch B. Sch. in Marburg: 20 Gr. — Durch Sch. in Meizingen: 2 Thlr. — Volksverein in Meerane: 2 Thlr. 8 Gr. — Durch G. St. in Seithain: 3 Thlr. — Fr. P. W. in Reutlingen: 1 Gulden 12 Kr. — Bon B. in Annaberg: 7 Thlr. 5 Gr. — Durch H. D. in Breslau: 1 Thlr. 20 Gr. — Durch Enders in Augsburg: 2 Gulden. — Parteigenossen in Hersfeld (Hessen) durch G. W. 2 Thlr. — W. H. in Regensburg: 1 Gulden. — Parteigenossen zu Reichenbach (durch W.): 3 Thlr. — Parteigenossen zu Wplau (durch H.): 3 Thlr. — G. M. B. in Dresden 5 Thlr.

#### Für die Strikenden:

Bon W. L. in Luxemburg: 5 Thlr. — W. K. in Witten a. d. Ruhr 1 Thlr. 9 Gr.

#### Für die Reichstagswahlschuld:

Parteigenossen zu Rochlig: 7 Thlr. 11 Gr.

Ich kann nicht unterlassen, bei meiner letzten Abrechnung allen Parteigenossen, insbesondere den Vertrauensmännern dringend ans Herz zu legen: entrichtet dem neuen Ausschuss in Hamburg eure Parteibeiträge in Zukunft mit größerer Pünktlichkeit als ihr dies bisher dem provisorischen Ausschuss gegenüber gethan habt. Noch sind es ziemlich zwei Drittel der Orte, wo wir Parteigenossen haben, die ihren Parteibeitrag nachgekommen sind. Ihr Alle, die ihr euch Sozialdemokraten nennt, thut endlich insgesamt mit männlicher Ausdauer und eiserner Beharrlichkeit eure Schuldigkeit! Dann wird auch unsere Partei mit Riesenschritten vorwärts gehen und eine ungeahnte Macht erlangen!

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Leipzig, den 19. Sept. Theodor Burckhardt.

### Politische Uebersicht.

Das Versailler Ordnungsbundensparlament hat sich vertragen, nachdem es noch durch Annahme eines von Bismarck angebotenen Vertrags zur rascheren Räumung Frankreichs sein Verständnis des internationalen Charakters der Reaktion betätigt hatte. Befagter Vertrag, der darin besteht, daß gegen gewisse, mit Bezug auf Elsaß und Lothringen bewilligte Zoll-KonzeSSIONen, die deutsche Okkupationsarmee bis auf 50000 Mann sofort zurückgezogen wird, beweist schlagend, daß der „geniale Staatsmann“ aus dem furchtbar gespannten Verhältnis zu Frankreich herauszukommen wünscht — ein Wunsch, der natürlich unerfüllbar ist.

Telegraphische Nachrichten zufolge, ist die Entwaffnung der Nationalgarde von Lyon ohne jedweden Widerstand durchgeführt worden. Jetzt wäre Widerstand allerdings Wahnsinn gewesen; — warum aber Lyon (und die übrigen Arbeiterstädte Frankreichs) sich ruhig verhielten, während Paris mit Versailles rang, das freilich ist noch immer ein unauflösbares Räthsel.

Wer ist an dem Tode der Pariser Geiseln schuld? Der Generalrath der Internationalen sagte bereits in seiner bekannten Adresse: „Der eigentliche Mörder des Erzbischofs ist Hr. Thiers“, dadurch nämlich, daß er die Auswechslung Blanqui's gegen die priesterlichen Geiseln verweigerte. Das Londoner Journal „The Examiner“ veröffentlicht nun einen aus London unter dem 19. August an den Advokat Vigot (Verteidiger im Pariser Kommunaleistenprozeß) gerichteten Brief des Kommuneflüchtlings G. Fon-

deville (Eigentümer in St. Macaire), welcher sich über diesen Gegenstand verbreitet. Fondeville schreibt:

„Etwa am 15. April druckte ein Pariser Journal einen an Thiers gerichteten Brief ab, in welchem ein Individuum erklärte, die Geiseln im Mazas-Gefängniß besucht zu haben, und die Kommune barbarischer Maßregeln gegen dieselben beschuldigte. Da ich mich durchaus von der Wahrheit solcher Behauptungen überzeugen wollte, begab ich mich in das Gefängniß, wo ich mich des Gegentheils versichern konnte. An diesem Tage unterhielt ich mich mit den Herren Darbois (Erzbischof), Bonjean, Deguerry, und Herrn Petit, dem Sekretär des Erzbischofs, welcher, da er noch lebt, Ihnen Aufschluß über diesen Gegenstand geben kann. In der Folge machte ich ihnen häufige Besuche und einige Tage vor dem Fall der Kommune übergaben mir die Herren Darbois und Bonjean Autographen (von ihnen selbst geschriebene Schriftstücke), von deren Inhalt ich Sie hiermit in Kenntniß setze. Der gedrängte Inhalt der Schrift Darbois, welche den Titel führt: „Meine Festnahme, meine Haft und meine Betrachtungen in Mazas“, ist folgender: Er geht davon aus, daß, abgesehen von seiner Festnahme, deren er die Kommune beschuldigt, die Verantwortlichkeit für seine weitere Haft auf die Versailler Regierung fällt. Er klagt die letztere überhaupt an, daß sie die Geiseln opfere, um sich eine Art von Recht der Repressalien für die Zukunft vorzubehalten. Er stützt sich hierbei auf seine brieflichen Bemühungen bei Hr. Thiers einerseits und auf die Schritte seiner Freunde andererseits, die zu nichts geführt hätten, namentlich nicht der Schritt des Herrn Lagarde. Er versichert, daß es sich nicht bloß darum gehandelt habe, die Geiseln gegen Blanqui auszuwechslern, sondern auch gegen die Leiche des Generals Duval. Er erklärt außerdem, daß er gut behandelt worden sei und lobt des Längern das Benehmen des Bürger's Garau, des Gefängnißdirektors. Er ahnt bereits seinen Tod und schreibt darüber Folgendes: „Es ist klar, daß Versailles weder den Austausch (der Geiseln) noch Veröhnung will; andrerseits steht fest: wenn die Kommune die Macht gehabt hat, uns zu verhaften, so hat sie nicht die Macht, uns in Freiheit setzen; denn unsere Freilassung ohne Austausch würde sofort in Paris eine Revolution herbeiführen, welche die Kommune stürzen würde.“

Herr Bonjean übergab mir eine längere landwirthschaftliche Abhandlung, die er im Gefängniß ausgearbeitet hatte, zwei Briefe für seine Familie, und eine Art Tagebuch über seine Haft. Obwohl dieses Tagebuch für unsere Bertheidigung nicht denselben Werth hat, wie das Darbois'sche, so beweist es doch, daß die Geiseln mit Humanität behandelt worden sind.

„Ich will Ihnen nun erzählen, wie es kommt, daß ich die gedachten Dokumente nicht mehr besitze:

„Montag, den 22. Mai Morgens, als ich gezwungen war, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu verlassen, mußte ich mich in das einzige Etablissement, welches sich in der Templestraße offen befand, flüchten; da legte ich meine Tasche und meine Papiere nieder. Als Donnerstag den 25. die Versailler sich dieses Viertels bemächtigt hatten, war ich darauf bedacht, die Dokumente in Sicherheit zu bringen, bevor ich mich verbürge. Der Hausmeister, dem ich mich glaubte anvertrauen zu dürfen, überließ mir einen Wandschrank eines Zimmers in der zweiten Etage, dessen Schlüssel ich mit mir nahm. Außer den oben citirten Manuscripten ließ ich noch 5 Briefe von Mac Mahon da, die mir auf der Polizeipräfektur übergeben worden waren, ferner mehrere offizielle Dokumente, darunter meine Vollmacht als Delegirter in Neuilly während des Waffenstillstandes vom 25. April, zwei Verkehrsбилете, einen aus London an Thiers gerichteten Brief und einige Photographien verschiedener Kommunemitglieder. Am 27. Mai schickte ich zwei Leute nach der Templestraße; sie sollten mir meine Tasche und die Papiere holen. Der Hausbesitzer antwortete auf ihr Begehren, er habe es für rathsam gehalten, als seine Nachbarn ihm wiederholt gesagt, daß sich ein Kommunemitglied zu ihm geflüchtet, den Wandschrank zu sprengen und die Papiere zu verbrennen. Die Tasche wurde mir gebracht; sie war auch gewaltsam geöffnet und meine Papiere herausgenommen. Trotzdem mir der Hausmeister die Vernichtung dieser Gegenstände versichert hat, bin ich jetzt von dem Gegentheil überzeugt, und Nachrichten, die mir aus Paris zukommen, versichern mich, daß Der, dem ich sie übergeben, sie entweder noch besitzt, oder vor Kurzem der Polizei zugestellt hat.“

(Folgen dann die Anweisungen für Advokat Vigot, wie er sich in den Besitz der bezeichneten Dokumente zu setzen versuchen soll.)

Man schreibt uns aus Bremen d. d. 17. September: „Vor 2 Tagen endlich sind die Handwerker-Abtheilungen bei den Regimentern des 9. Armeekorps auf den Friedens-Etat zurückgebracht worden. Endlich, so scheint es, ist man hinsichtlich der Bekleidungsgegenstände für den nächsten Krieg fertig, denn weiter hatte es eben keinen Zweck, wenn man die Reservisten und Ersatzreservisten der Delonomie-Handwerker, die, wie alle andern Reservisten nur zum Dienst für die Dauer des Krieges verpflichtet sind, — trotzdem 4 1/2 Monate nach definitivem Frieden, und 6 1/2 Monate nach dem Präliminar-Frieden, im Dienst behalten hat.“

„Wenn so manche Klagen laut geworden sind über Behandlung und Verpflegung der Truppen in Frankreich, so bemerke ich, daß auch wir, obschon bloß Handwerker und immer

in der Garnison, doch auch sehr viel Anlaß zum Klagen gehabt.

„Um von der Behandlung zu sprechen, erwähne ich hier bloß eines Falles: Als die Schneider, 93 an der Zahl, am Donnerstag dem 15. September entlassen wurden, sagte der Hauptmann, daß er mit dem Betragen der Leute während der 14 Monate zufrieden sei, und im Allgemeinen mit ihnen wohl hätte auskommen können, trotz einiger Bestrafungen, die er vorgenommen hätte; er wünschte dann „für die Zukunft Wohlergehen und glückliche Reise,“ und entließ die Leute mit den Worten: „So will ich Euch denn Adieu sagen! — Also: Adieu Leute!“ — Aber o weh! — keiner von den 93 hatte ein „Adieu Herr Hauptmann“ für ihn, und obgleich er später zu den Unteroffizieren gefragt hat, es wäre bloß Unbildung, ihm nicht zu danken, so weiß er doch jedenfalls am besten, was es war, und warum ihm nicht gedankt wurde, — eben bloß wegen schlechter Behandlung, und daß dieselbe gründlich schlecht war, beweist gerade der Umstand, daß von 93 auch nicht Einer dem Hauptmann Adieu sagte, obschon keinerlei Verabredung stattgefunden hatte.“

Man schreibt uns: „Bei der Kontroversammlung in Glauchau den 15. September d. J. äußerte Oberlieutenant Jonas vom 7. Regiment No. 106 gegen die versammelte Mannschaft sein Mißfallen über die angeblichen „Schufte“, welche Uebelstände und Ungerechtigkeiten des Militärwesens veröffentlichten. Das sei um so schändlicher, da dies die „Schufte“ gar nichts angehe. Es sei nöthig, dergleichen „Schufte“ anzugehen und gerichtlich abstrafen zu lassen.“

„Zugleich bemerkte er, daß wir der „strammen, deutschen Disziplin“ unsere Siege über die undisciplinirten Franzosen verdankten.“

#### „Hierbei fragt sich's:

1. Wer sind die Schufte, die Militärsachen nichts angehn? Sind es die Soldaten, welche darunter leiden, oder das Volk, das seine Söhne und sein Geld dazu steuert?
2. Sind die Preußen bei Jena, die Russen bei Sebastopol, die Oesterreicher bei Solferino ebenfalls aus Mangel an Disziplin von den Franzosen geschlagen worden? — „Einsender dieses ist nur durch gerichtliche Anfrage zu erfahren.“

Ueber den Strike in Newcastle laufen fortwährend die günstigsten Berichte ein, und ist das Gelingen mit Sicherheit zu erhoffen. Der in voriger Nummer erwähnte Artikel der „Times“ lautet wie folgt:

„Seit mehr als drei Monaten legt ein verbitterter Conflict zwischen Meistern und Arbeitern eine der wichtigsten Industrien Nordenglands lahm. In Northumberland, Durham und dem Westriding von Yorkshire hatte vor Ausbruch dieses Conflicts eine Bewegung um sich gegriffen, deren Zweck es war, die Arbeitszeit in den Geschicklichkeit erfordernden Beschäftigungen (skilled occupations) herabzusetzen; und der „Neun-Stunden-Liga“, wie sie sich nannte, war es in Sunderland, und zum Theil auch an anderen Orten, gelungen, ihr Ziel zu erreichen. Allein die Mehrzahl der Arbeitgeber verweigerte die von den „Männern“ geforderte Reduktion der Arbeitszeit. Namentlich die großen Maschinenbau- (Ingenieur-) Firmen, die ihre Werkstätten in der Nähe von Newcastle und Gateshead haben, leisteten hartnäckigen Widerstand. Sir William Armstrong, und die Herren Hawthorn entschlossen sich, den Kampf mit den Tradesunionisten aufzunehmen, und lieber zu jedem Mittel zu greifen, als nachzugeben. Wir sind geneigt, das Benehmen der Arbeitgeber während dieses ganzen Streits als unklug und unpolitisch zu betrachten. (We are inclined to consider the conduct of the employers throughout this dispute as imprudent and impolitic). Wir billigen nicht die allgemeine Politik der Trades-Unionen, und sind entchiedne Gegner ihrer Art zu handeln, aber wir hätten es doch gern gesehen, wenn man auf Grund einer anderen Frage den Trades-Unionen entgegengetreten wäre. Es wird behauptet, und wir glauben mit Recht, daß das Maschinenbau-Geschäft in Nordengland jetzt sehr blühend ist, und daß die Meister große Profite machen. Wenn es billig ist, daß die Arbeiter von Zeit zu Zeit einen Antheil an den vermehrten Geschäftsprofiten bekommen, dann gibt es für die Arbeiter gewiß keinen vernünftigeren Weg, sich diesen Vortheil zu sichern, als eine Verkürzung der Arbeitszeit. Aus sittlichen und gesundheitlichen Gründen ist eine kurze Arbeitszeit wünschenswerth, und was die Interessen der Industrie angeht, so ist anzunehmen, daß sie bei weiterer Verkürzung der Arbeitszeit eher gewinnen als verlieren würde. Das Maß der Fähigkeit des Menschen für anhaltende Arbeit ist ziemlich genau festgestellt, und die Forderung der „Neunstundenliga“, daß von geschickten Arbeitern nur 54 Arbeitsstunden in der Woche verlangt werden sollen, wird durch sehr gewichtige physiologische und praktische Argumente unterstützt. Es ist sogar sehr zweifelhaft, ob die Meister irgend etwas durch längere Arbeit gewinnen — ob neun Stunden fleißiger Arbeit (active work) nicht das Maximum der täglichen Arbeit eines Durchschnitts-Arbeiters bilden. Können die Arbeitgeber nach-

\*) Masters and Men — „Meister“ und „Männer“ ist jetzt in der gemäßigten Presse der gewöhnliche Ausdruck, der den früher üblichen: „Meister“ und „Hände“ zu verdrängen scheint. Die Kapitalisten haben sich nachgerade davon überzeugt, daß die Arbeiter Männer sind.

Fortsetzung auf Seite 4.

\*) Auf etwaige Irrthümer oder hier nicht verzeichnete Posten, bitte ich mich gefälligst aufmerksam zu machen. Burckhardt

Die Nationale Arbeiter-Union (National Labor Union; N. L. U.) hielt vom 7.—10. August ihren Kongress zu St. Louis. Es ist kürzlich hier darauf hingewiesen worden, daß der Wendepunkt für diese Organisation eingetreten sei, daß sie nun entweder entschiedene Forderungen aufstellen oder im alten Parteischlendrian auf- und untergehen müsse. Das Erste ist nicht geschehen und das Zweite läßt nicht auf sich warten. Die leitenden Persönlichkeiten der alten Organisation, die R. F. Trevellick's, A. C. Cameron's, Puett's, Campbell's, Day's, Delaney's &c. sind gleich den Bourbonen — sie lernen Nichts und vergessen Nichts! Die Zeichen der Zeit gehen spurlos an ihnen vorüber! Seit dem letztjährigen Kongress zu Cincinnati sind alle größern Gewerksunionsen, mit alleiniger Ausnahme der Bergarbeiter, aus der Nationalen Arbeiter-Union geschieden, und während der Cincinnatier Kongress über hundert wirkliche Vertreter zählte, brachte es derjenige zu St. Louis mit Ach und Krach am letzten Tage zu ein und zwanzig. Trotzdem wurde das alte Programm einfach wiederbestätigt mit seinem Unsinn von Hinstellung, seiner Papiergeldmühle &c., und neu ist nur der staunenswerthe Beschluß, daß die Regierung dafür sorgen solle, daß das Eisenbahnen, Telegraphen &c. angelegte Kapital nur 6 Prozent Zinsen trage. Den Aufruf des hiesigen Central-Komitees und des Generalraths an die amerikanischen Arbeiter wegen des Betragens des Hrn. Washburne befolgten sie mit Ernennung eines Komitees zur Untersuchung und sorgfältiger Vermeidung des Wortes „Kommune“, und dann verlagten sie sich nach drei Tagen auf nächstes Jahr nach Nashville, Tennessee, d. h. immer weiter weg von den industriellen Bezirken. — Friede ihrer Nische!

Seit die Nationale Arbeiter-Union den Gewerksvereinen so fremd geworden, regt sich unter den Letzteren das Bestreben, eine große, reine Gewerksvereins-Union zu bilden, und es schweben darüber Verhandlungen. Näheres folgt darüber zu geeigneter Zeit. —

Von Wichtigkeit ist das Vorgehen der Gewerksvereine der Stadt New-York in der Acht-Stundenfrage. Es ist Gesetz des Staats New-York, daß bei allen öffentlichen Arbeiten, d. h. bei allen Staats-, Grabbau- und Gemeinde-Arbeiten acht Stunden das gesetzliche Tagewerk bilden sollen. Bekannt ist aber, daß das Gesetz nirgends gehalten wird. Der gebräuchlichste Vorwand zur Uebertretung desselben ist, daß die Arbeit in Accord — Kontrakt — gegeben sei, die Behörden daher Nichts mehr dabei zu sagen hätten. Natürlich hohle Ausrede, denn die Kontrakte dürfen nur auf Grund des Gesetzes abgeschlossen werden. Indessen werden die großartigsten Bauten, die viele Millionen kosten, wie das neue Gerichtshaus in der Stadt New-York, das neue Staatskapitol zu Albany und N. m., ausgeführt unter offener Hohnspruchung der gesetzlichen Vorschriften. In der Stadt New-York nun besteht ein aus mehr als 2000 Mitgliedern bestehender Gewerksverein — der Stonecutters, Steinhauer, Steinmetzen —, welcher in Folge harter Kämpfe seit Jahren die Wohlthat der Achtstundensarbeit genießt und diese durch Nichtachtung des Achtstundengesetzes gefährdet sieht. Von diesen gut organisierten, tüchtigen Leuten geht nun eine Bewegung aus, die darauf berechnet ist, die Behörden zur Beobachtung des Gesetzes zu zwingen. Sie beschließen, eine großartige Demonstration in's Werk zu setzen und wandten sich deshalb zunächst an die Workingmens-Union, die Delegirtenversammlung von ungefähr 30 englischredenden Gewerksvereinen. Zum ersten Male seit langer Zeit nahm diese eine spezielle Arbeiterfrage auf und setzte ihre ganze Maschinerie in Bewegung. Die Vorbereitungen werden nun eifrig betrieben und es gewinnt den Anschein, daß der Erfolg nicht hinter den Erwartungen zurückbleibe. Der deutschen Arbeiter-Union bietet sich jetzt Gelegenheit, sich wieder aufzuraffen, und die Sectionen der Internationalen, auch zur Theilnahme eingeladen, werden ebenfalls ihre Pflicht thun. Am 2. Mittwoch des September soll die Kundgebung stattfinden und wird Bericht darüber folgen.

An den Gouverneur des Staats New-York war von der Workingmens-Union eine Anfrage wegen Durchführung des Achtstundengesetzes gerichtet worden. Die Antwort desselben, aus einem Secbad datirt, war ausweichend und es wurde beschlossen, eine bestimmte Antwort darüber zu verlangen, ob er gesonnen sei, das Gesetz in Ausführung zu bringen. Gleichweise wurden Betreffs derselben Angelegenheit Schreiben an den Präsidenten der Vereinigten Staaten und deren Finanzminister gerichtet und ein Komitee an den Vausuperintendenten des neuen Postgebäudes der Stadt New-York geschickt.

In Lynn, einem der bedeutendsten Fabrikplätze für die Schuhmachermanufaktur in Massachusetts, sind die Fabrikarbeiterinnen, zu Tausenden zählend, in großer Bewegung wegen drohender Verdrückung seitens der Fabrikherren und werden sich wahrscheinlich in großer Zahl dem Orden der Töchter des heiligen Crispin (Daughters of Saint Crispin, D. D. S. C.) anschließen.

Die Sectionen der „Internationalen“ mehren sich. Es sind kürzlich beigetreten eine neue deutsche Section (13), aus dem Bunde der Freidenker entstanden, in New-York, eine französische Section (14) in St. Louis, eine französische Section (15) in New-Orleans, und eine deutsche Section (16) in San Francisco. Delegaten in der angegebenen Reihenfolge sind Dr. Stiebeling, Th. Millot und Debuchy. Der Delegat von Nr. 16 ist noch nicht bestimmt ernannt. Besonders unter der eigentlich nicht zahlreichen französischen Bevölkerung regt sich sehr, und französische Sectionen tauchen überall auf. Die Adresse des Generalraths über den „Bürgerkrieg in Frankreich“ ist in New-York und Washington in einigen Tausend Exemplaren nachgedruckt und verbreitet worden. — Von hervorragenden Politikern haben sich Wendel Phillips und W. F. Butler öffentlich auf Seite der Kommune gestellt. — Der Aufruf des Generalraths der Internationalen Arbeiter-Assoziation an das Nordamerikanische Central-Komitee wegen des insamen Benehmens des Hrn. Washburne in Paris ist von dem Central-Komitee mit einer begleitenden Ansprache an die amerikanischen Arbeiter veröffentlicht worden. —

Die endgültige Organisation der Internationalen Arbeiter-Assoziation in diesem Lande steht Ende dieses Jahres bevor und wird nächstens den Gegenstand erster Verhandlungen in den einzelnen Sectionen bilden. — Es wird beabsichtigt, die gemeinschaftlichen Monatsfestungen der Sectionen 1 und 6 in alle-

meine Versammlungen der hiesigen (New-Yorker) deutschen Sectionen zu verwandeln. — Die Chicagoer Parteigenossen sind besonders thätig und zeigen die bevorstehende Bildung von mehreren neuen deutschen Sectionen daselbst an. — Ueberhaupt ist seit der „Kommune“ und dem pöbelhaften Geschrei der Tagespresse über dieselbe die Bewegung in hiesigen Arbeiterkreisen eine regere geworden. Wägen die Früchte nicht ausbleiben! Aus dem ausgezeichneten Bericht für das Jahr 1870 des Präsidenten der New-York Staats Workingmens' Assembly (Gewerkschaftsverband des Staats New-York) gebe ich folgenden Auszug, dem andere nächstens folgen sollen:

Es sind im Staat New-York ungefähr 350 Gewerks- und Arbeitervereine. Davon kommen auf die Schuhmacher (Crispiner) 49, die Maurer 29, die Cigarrenmacher 23, die Eisenformer 21, die Maschinisten und Grobschmiede 13, die Seher 13, die Lokomotivführer 12, die Küfer 11, die Handarbeiter (Tagelöhner) 9, die Zimmerleute 7, die Lokomotivfeuerleute 7, die Steinmetzen 6, die Schneider 6, die Maler und Anstreicher 5, die Kutsher und Fuhrleute 5, die Hutmacher 5, die Hafnarbeiter 4 u. s. w.

Im Jahre 1870 wurden 28 neue Gewerksvereine gebildet, darunter 4 deutsche. Dagegen lösten sich 18 auf. —

Durch unsern New-Yorker Korrespondenten sind die Leser des „Volkstaat“ genau von dem Stand der sozialdemokratischen und internationalen Bewegung in den Vereinigten Staaten unterrichtet. Der nachfolgende Brief aus New-York, den die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht, zeigt wie sich die Sache in einem Spießbürgerhirn ausnimmt:

„Während jenseit des Ozeans nicht allein die Blitze der Alltagspolitik, sondern auch die der Staatsmänner mehr denn je auf das Treiben der „Internationalen“ gerichtet sind, schenkt man derselben hier fast gar keine Beachtung, und doch hat sie bereits auch bei uns ihre Wurzel unter der Arbeiterbevölkerung geschlagen. Freilich ist Alles noch im Entstehen begriffen und zur Blüthezeitung ist die Internationale noch nicht gelangt, aber — wie gesagt — festgesetzt hat sie sich. Hier, wo das Romwese in vollster Blüthe steht, nimmt man daher auf die ihm verwandte\*) Erscheinung der Internationalen weniger Acht, als sie es verdient. Man verschaut sich dabei hinter den wenig sichhaltigen Grund: bei einer republikanischen Verfassung, wie wir sie haben, liegt für das Staatswesen gar keine Gefahr in der Internationale und sie wird deshalb in den Vereinigten Staaten in sich selbst zerfallen. Das ist ganz schön gesagt, aber schlecht berechnet. Gerade der ferrumpirte Boden New-Yorks, auf dem eine südliche Räuberbande, wie es der Tammany-Ring ist, in Blüthe und Früchte stehen konnte, ist das rechte Feld für die Internationale, die sich unter Führung politischer Jesuiten der besseren Stände aus der Hefe des Arbeiterstandes zu rekrutieren pflegt. Durch die abscheulichen Beispiele von sanktionirtem Diebstahl, wie sie unsere städtische Verwaltung seit Jahren dem Publikum darbietet, befordert, muß sich — falls nicht bald eine Radikalur eintritt — das internationale Unkraut auf unserem Boden rasch und üppig entwickeln.“

Ihr Korrespondent ist in den Stand gesetzt, Ihnen über die Verbreitung der Internationale in den Vereinigten Staaten, in so weit sie bis jetzt organisatorisch geblieben ist, authentische Mittheilungen, welche bisher den Weg in die Presse noch nicht gefunden haben, zu machen.

Seit Kurzem erst hat sich die Internationale bei uns eingebürgert und besteht jetzt in zehn Abtheilungen; dieselben vertheilen sich, wie folgt: 1. Section: General German Workingmen's Society (Labor Union Nr. 5), New-York; 2. Section: French Section Nr. 1, New-York; 3. Section: Czechian Workingmen's Society, New-York; 4. Section: Social Political Workingmen's Society Nr. 1 in Chicago (Illinois); 5. Section: Social Political Workingmen's Society Nr. 2 in Chicago (Ill.); 6. Section: Social Democratic Workingmen's Society, New-York; 7. Section: Irish Section of the Irish Workingmen's Association, New-York; 8. Section: Social Democratic Society in Williamsburg (Staat New-York); 9. Section: American (native) Section of the Workingmen's Association, New-York; 10. Section: French Section Nr. 2 of the Workingmen's Association, New-York. Diese zehn Abtheilungen bilden einen innigen Verband, der seine besondern Weisungen von London aus empfängt. An jedem ersten und dritten Sonntage eines jeden Monats finden in einem mit schauderhaft gemalten Emblemen, unter denen **Revolver** und **Dolk** die Hauptrolle spielen, verzieren kleinen Saale einer obskuren Kneipe des zehnten Stadtviertels Sitzungen der in New-York ansässigen Sectionen der Internationale statt, zu welchen auch theilweise Delegirte von den auswärtigen Sectionen sich einfinden. Die Debatten sind der leidenschaftlichsten Natur und drehen sich um den Umsturz aller bestehenden Verhältnisse, welcher Art sie auch sein mögen — sozial oder politisch. Daß natürlich der Kultus des Kommunismus in seiner trassenform an der Spitze aller Grundzüge unserer Internationale steht bedarf gewiß kaum der Ermahnung. Neu\*\*\*) dagegen dürfte die Thatsache sein, daß der zweite Abschnitt der Statuten das Prinzip der „freien Liebe“ als Slogun einführt. William Pearl Andrews, der bekannte Reichthümer der „freien Liebe“, hat die Paragraphen verfaßt, welche sich für eine ausführliche Mittheilung nicht eignen. Erwähnt sei nur, daß die 9. Section, an deren Spitze belagter William Pearl Andrews steht, in dem Bureau des von den Risses Woodhall und Glavin herausgegebenen „Weekly Journal“ tagt und dort der zweite Abschnitt der Statuten ins praktische Leben treten ist. Unsere Polizei oder vielmehr die städtische Verwaltung sieht der Sache ruhig zu, denn ihr kann, nachdem ihre eigene unsäglich Korruption bloßgelegt ist, nichts willkommen sein, als in Kreisen einer andern Korruption, wie sie durch die verschiedenen Sectionen der Internationale so glänzend vertreten wird, Helfershelfer zu finden, und es darf als sicher angenommen werden, daß die Internationale auf Seiten der hiesigen demoralisirten demokratischen Partei stehen und für sie wie ein Mann stimmen und wirken wird.\*\*\*)

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß die zehn Sectionen der Internationale aus Arbeitern der niedersten Gattung bestehen, nur die Führer gehören den besseren Ständen an; zusammengesetzt sind sie aus allen Völkern und Rassen, selbst der Neger ist darin vertreten. Anerkennenswerth ist es, daß Geary, der Gouverneur von Pennsylvania, der bei dem Arienjritze der pennsylvanischen Bergleute, welcher mehr als sechs Monate gewährt und über den Arbeiterstand so arges Mißgeschick gebracht hat, eine so große Energie gezeigt, bereits auch die Frage, in wie weit man von Staatswegen gegen die Verbreitung der gemeinschaftlichen Internationale, falls sie sich auch in Pennsylvania setzen versuchen sollte, einschreiten könnte, in Betrachtung gezogen hat. Wie man hört, ist derselbe fest entschlossen, mit allen ihm zu Gebote stehenden rechtlichen Mitteln gegen die Verbreitung dieser Arbeiterpest vorzugehen. Nach sorgfältig von ihm eingezogenen Grundrissen hat man zwar bereits seitens des deutschen sozial-demokratischen Klubs in New-York bei den Bergleuten des Wyoming-Distrikts Versuche zur Gründung von sozial-demokratischen Vereinen im Sinne der „Internationalen“ gemacht, dieselben sind aber bis jetzt als gänzlich gescheitert zu betrachten.

Sie sehen, Europa hat aufgehört, die alleinige Brutstätte der

\*) Romdies sind Lumpen, die nicht arbeiten und von anderer Leute Schwanz leben. Der Kölnische Zeitungskorrespondent demochelt hier offenbar die internationale Arbeiterassoziation mit der internationalen Arbeiterassoziation der Bourgeois, Junker und Pfaffen.

\*\*) Nicht im Geringsten. Jeder deutsche Philister weiß aus unsern wahrheitsgetreuen, deutsch-sittlichen Zeitungen, daß wir die Arbeiter-Gemeinschaft längst praktisch durchgeführt haben.

\*\*\*) Daß die Internationale in Amerika für die Wiedereinführung der Sklaverei wirkt (bekanntlich trägt die Sklavenspartei dort den Namen „demokratische Partei“), ist ebenso natürlich, als daß sie sich in Europa mit den Jesuiten und Ultramontanen gegen die liberale „Bourgeoisie“ verbündet hat. Also richtig geworden, Sie scharfsinniger Piemontzettel der „Kölnischen“!

Internationalen zu sein, unsere Republik bekommt jetzt auch ihr Theil von dem Staatswerke.“

Wäge das „Satanzwert“ geüben — mit „Gottes gnädiger Fügung!“

R. R. Justiz.

An die Redaktion des „Volkstaat“. In Nummer 68 des „Volkstaat“ bringen Sie einen Artikel über R. R. Justiz, welcher zwar im Allgemeinen viel Nichtiges, über die Person des Sekretärs des Bundesoberhandelsgerichts aber nur Trüges enthält. — Da ich weiß, daß Sie Preßangriffe auf Personen, welche der Politik fern stehen, prinzipiell zu vermeiden suchen, so werden Sie wohl gern folgende Verichtigung, für deren Wahrheit Ihnen mein Name bürgt, aufnehmen.

Der 2. Sekretär des Bundesoberhandelsgerichts, Hr. von Tümpfing, vor vor seiner jetzigen Anstellung nicht Referendar, sondern Assessor und zwar ältester Assessor beim hiesigen Handelsgericht. Hatte er als solcher schon die nächste Anwartschaft auf die gedachte Sekretariatsstelle, zu welcher ein sächsischer Richter, der das Rathseramen bestanden hatte, bestimmt war, so konnte auch sonst kaum eine bessere Wahl getroffen werden; denn als Assessor beim hiesigen Handelsgericht zeichnete sich Hr. von Tümpfing, — wie alle bei dem Handelsgerichte verkehrenden Sachwalter wissen — als sehr fleißiger Arbeiter, als gebiegener, praktisch und wissenschaftlich gebildeter Jurist und als ein gegen das Publikum höchst zuvorkommender Beamter aus.\*\*) Uebrigens ist die Sekretariatsstelle beim Reichsoberhandelsgericht keineswegs eine sehr wichtige Stelle und nicht mit 1500 Thalern — sondern nur mit 900 Thalern — dotirt.

Got ha. Gegen den Parteigenossen Sauer teig wurde am 4. d. M., ehe er aus dem Gefängnis entlassen wurde, eine neue Maßregelung vorgenommen. Der Artikel in Nr. 65 des „Volkstaat“ vom 2. August sollte in den Gedankenstrichen eine Beladigung des Militärs enthalten; Sauer teig wurde vernommen und vergebliche Haus suchung nach dem Manuscript gethan. Obgleich Sauer teig am 1. August seine Strafe angetreten, nahm man doch an, daß der Artikel im Voraus abgefaßt sein könne, und außerdem wurde ihm als Verdachtsgrund mitgetheilt, daß unter den Parteigenossen in Gotha „kein Anderer die Intelligenz besitze, einen solchen Artikel abzufassen“ (!); den zweiten Artikel von Gotha in derselben Nummer will der Staatsanwalt nemlich nicht sehen, denn er widerlegt den ganzen Verdacht, da dieser eine spätere Festlickeit beschränkt, während welcher Sauer teig im Gefängnis war. — Das hiesige „Tageblatt“ enthält folgenden „Stechbrief“ gegen Rippoldt:

„Der unten beschriebene Privatschreiber Joh. Jakob Rippoldt aus Mühlhausen, — seit Jahren bis vor Kurzem beim Spezialkommissär Müller hier beschäftigt und als Führer der sogenannten sozialdemokratischen Partei hier bekannt gewesen, — hat sich der Vollstreckung längerer im Landesgefängnis zu Hofenberg zu verbüßender Strafen, welche ihm durch unlängst erst rechtskräftig gewordene Urtheile des Herzoglichen Kreisgerichts, bezüglich des Hgl. Appellationsgerichts zu Griefenach wegen Aufjoderung zum Aufruhr, ingleichen wegen Wideretzung gegen die öffentliche Autorität und wegen Verläumdung öffentlicher Beamten zuramte sind, durch die Flucht entzogen.“

„Es ergibt deshalb an alle Polizeibehörden das Ersuchen, den H. Rippoldt im Falle der Verretung verhaften und unter sicherer Begleitung mitzuführen zu lassen.“

„Dabei wird bemerkt, daß H. Rippoldt nach einer eingelangten Mittheilung auch durch jüngst rechtskräftig gewordenen Erkenntnis des Königl. Appellationsgerichts zu Naumburg wegen öffentlicher Aufreizung zu Verbrechen zu einer längeren Gefängnisstrafe verurtheilt ist.“

„Gotha, den 10. August 1871. Herzogl. Sächs. Kreisgericht. G. Spielberg.“

„Signalement: Alter: 36 Jahre, Stand: verheirathet, Sprache: deutsch, Religion: freigeiendlich, Größe: 5' 2", Haare: dunkel, Stirn: niedrig, Augenbrauen: dunkel und auffallend stark, Augen: braungrau, Nase: an der Wurzel eingedrückt, Mund: gewöhnlich, Kinn: oval, Bart: dunkel, Gesichtsfarbe: oval, Gesichtsfarbe: blaß, Gestalt: mittlere.“

Der sozialdemokratische Kongress in Dresden.

York's Referat über den Normalarbeitstag.

(Fortsetzung.)

Es ist aber überhaupt auch nicht nothwendig, daß die Arbeit, gerade so wie es heutzutage der Fall ist, in einer Heißjagd sondergleichen besteht. Denn da es früher möglich war, daß die Arbeiter Zeit hatten, mehr Fleiß, mehr Aufmerksamkeit auf die Qualität der Arbeit zu wenden, während sie heut systematisch gezümmten sind, große Quantitäten fertig zu machen, dürfte man doch wohl zu der Frage berechtigt sein, ob und warum diese heute nicht auch so sein konnte, und in wessen Interesse das heutige System aufrecht erhalten wird? Nun, ich nehme keinen Augenblick Anstoß, zu erklären, daß wir längst die Grenze überschritten, wo der angewandte Fleiß und Thätigkeit uns nur Nutzen schafft, und noch lange nicht an dem Ziele angelangt sind, wo für uns die Arbeit nicht mehr ein Fluch, sondern ein Segen sein wird. Durch den in Deutschland systematisch kultivirten Afford- oder Stücklohn ist es längst dahin gekommen, daß die Tugend des Fleißes selbst den Arbeitern nicht einmal mehr Nutzen bringt, die sie üben, hundert Andern aber Leben und Wohlfahrt schädigt. Mehr als die Sklavenarbeit die Sklaven, schlägt das heutige Lohnungssystem die freien Arbeiter zu Boden, degradir und demoralisirt sie. Das klingt stark, aber wenn man heut Gelegenheit nimmt, zu sehen, wie durch Affordpreise, die überall in den Fabrik-Etablissements, die bei fast allen Handwerken eingeführt sind — wie da durch ein Abgehen, ein Abjagen der Arbeiter herbeigeführt, einem Gaunern und Abstreifen des Arbeitelohnes so Thor und Thier geöffnet wird, daß es wirklich etwas Standalbeses ist — dann natürlich müssen wir ganz von selbst zu der Ueberzeugung kommen, wie dieser Heißjagd gegenüber es um so nothwendiger ist, die Arbeitszeit zu verkürzen; damit wenigstens nach einer Richtung hin diese wilde Jagd etwas mehr beschränkt wird. Ich glaube, daß bei verkürzter Arbeitszeit die Einsicht, das Verständnis des Arbeiters zunehmen, und mehr und mehr dazu beitragen wird, daß die Arbeitslast für jeden Einzelnen etwas weniger drückend wird, als es heutzutage der Fall ist. Schaden, meine Freunde, kann es nicht, mindestens unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht, wo wir keinen Mangel an Arbeitern, sondern Mangel an Arbeit haben.

Aber, meine Freunde, man macht uns einen Vorwurf daraus, daß wir von Staatswegen, durch Gesetz, eine Normirung der Arbeitszeit bestimmen wollen, weil damit ja die persönliche Freiheit des Einzelnen beschränkt würde.

Es ist allerdings wahr, daß dies geschieht, und es fragt sich nur, ob ein solcher Eingriff in die persönliche Freiheit des Einzelnen nicht im Interesse der Gesamtheit nothwendig ist. Abgesehen davon, daß die lange Arbeitszeit weniger durch den freien Willen der Arbeiter, als durch die heutigen gesellschaftlichen Zustände herbeigeführt ist, wird durch Einführung eines Normalarbeitstages zwar nicht die persönliche Freiheit der Arbeiter, sondern nur deren Ausbeutung durch das Kapital beschränkt, und darum also das wohlwollende Geschrei der Kapitalisten und Unternehmer über Beschränkung der persönlichen Freiheit, d. h. ihrer Freiheit, der Freiheit, die Arbeitskraft ihrer Arbeiter 14—16 Stunden jeden Tag ausbeuten zu dürfen. Indes gesetzt auch, es läge

\*) Den nämlichen Auf genießt derselbe, wie ich Ihnen versichern kann, in Reichensbach, seinem früheren Aufenthaltsort.

Die Beschränkung der persönlichen Freiheit des Einzelnen vor: wir sozialistischen Arbeiter sind längst zu der Ueberzeugung gekommen, und in unseren Verbänden, in unseren Gewerkschaften, haben wir es längst praktisch erfahren, daß ohne Unterordnung der Interessen Einzelner unter die gemeinsamen Interessen Aller, wir nicht vorwärts kommen können. Dieser Grundsatz, daß wir, die wir sonst doch die Freiheit in jeder Beziehung erstreben, nun plötzlich die persönliche Freiheit der Arbeiter, die persönliche Freiheit des Individuums vernichten wollen, — dieser lässliche Vorwurf kann von uns auf das Glänzendste zurückgewiesen werden durch den Hinweis auf Bestimmungen, die längst schon von Staatswegen durchgeführt sind. Ich verweise Sie zunächst darauf, daß der allgemeine Schulzwang, die allgemeine Wehrpflicht Beschränkungen der persönlichen Freiheit sind, die außerdem noch besonders die Arbeiterklassen am meisten treffen. Das Gesetz bestraft denjenigen, der durch Selbstverleumdung versucht, sich dem Militärdienst zu entziehen, auch der Versuch des Selbstmordes wird unter Umständen bestraft, und erst in neuerer Zeit ist durch Aufhebung der Koalitions-Verbote eine Beschränkung der persönlichen Freiheit der Arbeiterklassen beseitigt worden, die lediglich im Interesse der Arbeitsherren stattgefunden hatte. Dem gegenüber haben wir wohl das Recht zu verlangen, daß die persönliche Freiheit der Einzelnen, sobald sie der Gesamtheit Schaden zufügt, beschränkt wird. Und daß durch die übermäßig lange Arbeitszeit der Verbannung, Verkümmern und Verwundung des Volksgesundes zum großen Schaden des glücklichen Volkes, am meisten der Arbeiter selbst, Vorschub geleistet wird, kann nicht bestritten werden. Aber es könnte scheinen, daß denen ein Unrecht geschieht, die gern länger arbeiten wollen, wenn man durch Einführung eines zehnstündigen Normalarbeitstages die Arbeitszeit beschränkt, sie also verhindert ihre Arbeitskraft, ihr „Kapital“ so zu verwerten wie es ihnen beliebt.

Ah! wenn solche arbeitsmäßige Sonderlinge nur sich allein schaden, ihr Eigentum allein entwerthen und verschwenden, könnten wir noch ruhig darüber sein. Leider aber zwingen solche Padesel ihre Mitarbeiter, ebenfalls so lange zu arbeiten, um existieren zu können. Sie entwerthen also nicht allein ihr eigenes „Kapital“, sondern das aller anderen Arbeiter in demselben Maße, sind also viel schlimmer als die bürgerlichen resp. adeligen Verschwender, die als unzurechnungsfähig unter Kuratel gestellt werden und denen jede willkürliche Disposition über ihr Eigentum gesetzlich entzogen wird. Und da soll es ein Unrecht sein, wenn wir ein Gesetz haben wollen, welches verhindert, daß stupide unzurechnungsfähige Arbeiter sich selbst und ihre Mitarbeiter mit langer Arbeitszeit körperlich oder geistig zu Grunde richten? Im Gegentheil, ich meine, daß ein solches Gesetz nicht scharf genug sein kann. Ich wiederhole es nochmals: die persönliche Freiheit des Einzelnen muß beschränkt werden, wenn und wo sie Anderen Schaden bringt, und besonders muß sie da beschränkt werden, wo Andere nicht selbst sich dagegen zu wehren im Stande sind. Und in dieser Lage befinden sich die Arbeiter in Bezug auf ihren Kampf gegen die unzufriedenheitsmäßige Arbeitszeit. Denn, meine Freunde, wenn die Arbeiter ohne ein Gesetz gegen die Ausbeutung, gegen das Zugrunderrichten ihrer Arbeitskraft durch zu lange Arbeitszeit sich selbst schützen könnten, dann wären wir wahrhaftig die Letzten, die vor einem solchen Kampfe jurisdizieren würden. Da das aber nicht der Fall ist, und wir gesehen haben, daß Englands Arbeiter mit ihren großartigen Arbeiterverbänden (Trades-Unions), deren bedeutendste, die der Maschinenarbeiter, 30-40,000 Mitglieder zählt, doch des gesetzlichen Schutzes sich erfreuen und eine Beschränkung der Arbeitszeit durch Gesetz erhalten haben, so ist klar, daß auch wir das um so mehr verlangen müssen, als wir noch nicht derartige Organisationen gebildet, noch nicht so weit sind, uns heute zu wehren zu können, wie die Arbeiter in England und Amerika gewöhnt und im Stande sind. (Beifall.) Nachdem wir also die Vorwände, die uns von den Gegnern des Normalarbeitstages gemacht worden sind, haben keine passiven lassen, können wir jetzt zu den halben Gegnern übergehen, die auch gerade nicht gefährlich sind — gefährlich sind sie alle nicht (Heiterkeit). — aber doch immerhin einen Hemmschuh bilden für unsere gegenwärtige Bewegung. Ich meine, es sind dies die Freunde und Verehrer der sogenannten Selbsthilfe. Meine Freunde! Ich habe schon gesagt, daß wenn wir im Stande wären, durch die Selbsthilfe eine Verkürzung der Arbeitszeit, einen Normalarbeitsstag vollständig zu erreichen, daß wir dann nicht erst nötig hätten, ein Gesetz zum Schutz der Arbeiter zu verlangen. Zugleich habe ich angebeutet, warum dies nicht möglich ist.

Höchst interessant aber ist es, daß gerade jene Leute, die behaupten, daß die Arbeiter durch die Selbsthilfe die heutigen jämmerlichen Zustände, durch die sie in einer so gedrückten Lage sich befinden, zu ändern im Stande wären, ich sage, daß gerade diese Gegner der Sozialisten sofort mit sich selbst in Widerspruch geraten, wenn die Arbeiter die Selbsthilfe praktisch zur Ausführung bringen; und es kann nicht schaden, wenn man sie einmal auf die Konsequenz hinweist, die bei ihrer Selbsthilfe herauskommt. Die Freunde der Selbsthilfe, unsere Gegner, machen gegenwärtig den Sozialdemokraten bei jedem Schritte, der ausgebrochen ist, den Vorwurf, daß wir, daß die Sozialdemokraten es gewesen seien, welche die Arbeitseinstellung provoziert hätten. Die Strikes, mögen sie ausbrechen wo sie wollen und wann sie wollen, immer sind es die bösen Sozialdemokraten, die von den liberalen Zeitungen dafür verantwortlich gemacht werden. Und doch sollten, nach meinem Dafürhalten, diese liberalen Zeitungen, die ja den Arbeitern die Lehre von der unerschöpflichen Selbsthilfe bis zum Uebel gepredigt haben, sich freuen, wenn viele Strikes zum Ausbruch kämen. Wenn wir auf dem Standpunkte der Selbsthilfe ständen, wir würden uns schämen, die Patenschaft der Strikes als Kinder der Selbsthilfe abzulegen, wir würden uns im Gegentheil freuen, wenn wieder neue Strikes ausbrächen, dann wäre ja die Theorie von der Selbsthilfe nur praktisch zur Anwendung gekommen.

Die Arbeiter aber, die so lange von den Dienstleuten der Bourgeoisie am Narrenstiel der schöpferischen Theorie der Selbsthilfe sich haben herumführen lassen, werden durch das jämmerliche Gewinns- und Gehalt der Bourgeois-Presse aller Schattierungen, die bei jedem Strike gegen die Arbeiter Partei nimmt, doch wohl endlich zum Nachdenken kommen. Wir Sozialisten sind gar nicht Gegner der Selbsthilfe, bewahren wir wachen sie an, wo wir sie für zweckmäßig halten und gebrauchen sie deshalb auch z. B. bei Arbeitseinstellungen. Wesentlich aber ist, daß gerade die Doktoren und die Presse jener Partei, die für alle sozialen Schäden und Gebrechen des modernen Staatskörpers das Universalmittel der Selbsthilfe anpreisen, sofort mit ihrer Weisheit am Ende sind, wenn die Arbeiter von diesem Rezept Gebrauch machen wollen. Darf es uns da wundern, daß diese Apostel der Selbsthilfe uns, den Sozialisten, die Schuld an den Arbeitseinstellungen nun in die Schuhe schieben?

Es ist aber auch zu arg. Da haben jene Herren sich die unsägliche Mühe gegeben, und unter den Fittigen der liberalen Bourgeoisie sind von fortschrittlichen Musikern Gewerkschaften als Volkswerke gegen die sozialistischen Freizeiten gegründet. Das Geschäft der Firma Schulze, Duncker und Hirsch war in schönster Blüte. Die Lehre von der „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit“ löste alle Konflikte zwischen Arbeiter und Unternehmer in Wohlgefallen auf, und es war gar nicht abzusehen, wie viele Gewinne noch auf dieser Eintracht sich würden fangen lassen.

Und doch! „Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden“ könnte jetzt Herr Dr. Max Hirsch sagen. Das Kapital, die großen Fabrikanten, die ja die Produktionsinstrumente, also alles Kapital zur Verfügung haben, die wissen es sehr gut, und gerieten sich gar nicht, als ob eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit jemals von ihnen gewünscht worden wäre. Die Arbeitseinstellung der 8000 Bergleute im Badener Kohlenrevier war der erste schreckliche Miston in den Afforden dieses harmonischen Duells, und demonstrierte den Arbeitern so recht ad oculos, daß unter den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen, unter den gegenwärtigen ökonomischen Einrichtungen die Interessen der Arbeit und des Kapitals höchst unharmonisch sind, daß sie unvereinbar gegenüber sind. Durch jeden ausgebrochenen Strike sehen wir diese sogenannte Harmonie-Theorie vollständig auf den Kopf gestellt, und unsere Agitation für den Normalarbeitsstag von 10 Stunden wird sehr bald die Richtigkeit dieser Harmonielehre vollends bloßstellen. Und die Arbeiter, die heute noch jener Richtung anhängen, werden morgen schon, sobald sie von der Theorie zur Praxis übergehen, den unlöslichen Widerspruch erkennen, und durch die unerwartete Logik der nackten Wirklichkeit in unsere Reihen gedrängt. (Schluß folgt.)

### Wülheim a. Rh. Vom Komitee der vereinigten Weber ist gegen die verläumdenden Annoncen der Wülheimer Arbeitgeber im dortigen Lokalblatt ein Circular erlassen worden, in dem es heißt:

Wir erklären nochmals, daß bei unserer Forderung höherer Löhne und Abschaffung der Strafgehalte ursprünglich von einer Keit einstellung gar keine Rede war, denn selbst das Komitee hätte niemals geglaubt, daß es zur Arbeitseinstellung kommen würde. Ferner, daß wir nur einige Stunden Bedenkzeit gegeben, ist unbegründet. Die Firma Christoph Andreae erwähnte gar nichts in ihrer „Aussklärung“, davon, daß schon vier Wochen oder noch länger vor der Arbeitseinstellung ein Schreiben mit vielen Unterschriften um Erhöhung der Löhne an sie gerichtet wurde; man hielt es nicht einmal der Mühe werth, darauf zu antworten. Es wurde fortwährend von einzelnen Arbeitern derselbe Antrag gestellt, doch jedesmal der Weisheit: die andern sind doch zufriedener, warum denn ihr nicht? Darauf erst sahen die Arbeiter ein, daß Einigkeit nötig war; deshalb traten sie alle zusammen, wählten ein Komitee und beauftragten dasselbe, im Namen sämtlicher Kollegen vorzugehen, und so geschah es. Der Antrag wurde gestellt, man wolle sich uns gegenüber zu nichts verpflichten und nur Kleinigkeiten wurden gewährt, nämlich Erhöhung des Tagelohnes von 15 auf 20 Sgr. Weil die Arbeiter damit nicht zufrieden, trat das Komitee nochmals den Arbeitgebern mit der Bitte entgegen, doch eine Antwort zu geben, ob sich vielleicht in drei oder vier Tagen oder noch später etwas thun ließe, worauf Herr Koell die entschiedene Antwort gab: „Nicht in acht Tagen, nicht in vierzehn, nicht in drei Wochen, ja nicht in drei Monaten; wir geben keinen Pfennig mehr Lohn, wir lassen lieber unsere Waaren in Schlesien machen, wo man täglich für 8 Sgr. gearbeitet bekommt, oder in Zuchthäusern.“

„Dieses ist die reine Wahrheit, worauf wir fest stehen bleiben, weil wir es mit Recht und Gewissen beweisen können; und jetzt urtheile man, ob die Arbeitseinstellung Recht oder Unrecht war.“ „Auf Abschaffung der Strafgehalte wurde deshalb angetragen, weil es 1) bei der Bestrafung unrecht zugeht, da diejenigen, welche aus Gewohnheit immer zu spät kommen, weniger gestraft werden als die, welche sich dies nur selten zu Schulden kommen lassen. 2) Was that man in den Reihen von Jahren mit den Strafgehaltem? Nur erst seit kurzer Zeit, als das Wurren der Arbeiter immer lauter wurde, hat man bei Herrn Andreae eine Kasse gegründet, woraus dem kranken Arbeiter täglich 2 Sgr. zufließen. Wir bezahlen aber unsere Steuer in die Krankenkasse, deshalb haben wir keine Strafkassentaxe nötig. Mögen die Herren einmal den Versuch machen, die Strafgehalte an diejenigen Arbeiter am Schlusse des Jahres zu vertheilen, welche nicht bestraft wurden, so glauben wir, wird bald Nichts mehr in die Strafkasse fließen.“

Ferner erkennen unsere Arbeitgeber an, daß die Zeit für unsere Forderungen gut gewählt sei; wenn das der Fall ist, so wird die gut gewählte Zeit doch auch etwas dazu beitragen, unsern Antrag zu unterstützen. — Weiter lesen wir, daß schon ein Theil der Kunden 10% für die Waare mehr bezahlen; möchten dann doch die Arbeitgeber auch 10% draufsetzen und wir lassen 5% nach. Sollten denn auch wirklich bei der jetzigen Bestellung nicht gar so viele Prozente abfallen, sie werden dann doch bei den zukünftigen wieder herauskommen. Wir arbeiten schon so viele Jahre, aber wenn wir unsere Neujahrs-Rechnung machen, so haben wir bei unserer Mühe und Arbeit und bei dem kümmerlichen Leben noch so und so viel Prozent Schulden gemacht und die Steuerzettel sind dann auch noch nicht quittirt; da hat denn der liebe Mann, der Excutor, auch schmerzlichen Dienst; aber woher nehmen und nicht stehlen? Und das wird nicht besser, sondern von Jahr zu Jahr schlimmer. Deshalb glauben wir, daß 20% vorläufig nicht zu viel für uns wären, und würden wir dann die Arbeit wieder aufnehmen; die 5% würden dann wohl noch später kommen. — Noch haben wir zu erwähnen, daß wir sämtliche Komitee-Mitglieder von den Arbeitgebern unsere Entlassung erhalten haben, weil sie unser erstes Flugblatt für eine Schmähchrift halten. Wir haben Niemand geschmähet, aber wenn die Wahrheit eine Schmähung ist, so schmähen sich die Arbeitgeber selbst. Wir haben unsere Entlassung mit Stolz entgegengenommen und sagen den Arbeitgebern für diese so kleinliche Reue unsen verbindlichsten Dank mit der festen Ueberzeugung, daß sie noch einmal trotz sein werden, solche Arbeiter beschäftigen zu können. Wir haben uns nicht selbst zum Komitee gewählt, sondern unsere Kollegen thaten dies und wir würden es uns für eine Schande anrechnen, wenn wir es ihnen verweigert hätten, so wie es auch eine Schande ist für diejenigen Mitarbeiter, die uns gewählt haben, um ihre gerechte Sache zu vertreten, wenn sie davon zurückstehen. Als wir unsern Abschied erhalten hatten, wollten wir unser Amt niederlegen, aber sämtliche Arbeiter waren dagegen, so wurde dann noch ein Hilfs-Komitee gewählt und dasselbe übertrug den Arbeitgebern am 14. d. M. ein Schreiben im Namen sämtlicher Kollegen, um einen Vergleich herbeizuführen. Es wurde besonders darauf aufmerksam gemacht, die Arbeitgeber möchten noch einmal überlegen, ob sie auch nach Recht und Gewissen handeln, und daß ihnen der Kern ihrer Arbeiter verloren geht, wenn auch einige die Arbeit wieder aufnehmen. Hierauf kam der Beschluß, vor den Arbeitgebern zu erscheinen nebst Mitgliedern aus dem entlassenen Komitee; wir kamen, aber was verlangte man von uns? — Wir sollten Alles, was in unserm Flugblatt steht, widerrufen, und das, was die Arbeitgeber im Wülheimer Kreisblatt zur Aufklärung brachten, für Wahrheit proklamieren; sogar der Herr Koell trat wieder gegen uns auf mit der Behauptung, er habe uns keine solche Antwort gegeben. Das war uns denn doch zu viel und hätten wir solches besonders vom Herrn Koell nie erwartet. Ferner sollten wir uns noch verpflichten, nie wieder so etwas anzufangen, dann könnten auch wir wieder in Arbeit treten und wolle man 10% mehr Lohn geben. Aber mit Stolz traten wir wieder zurück; denn wir wollten die Wahrheit nicht mehr verläugnen, sondern sie zur Geltung bringen, lieber wollen wir untergehen; nun urtheile man! — Wir werden die gerechte Sache so lange verteidigen, so lange es unsere Kollegen von uns verlangen; nur dann erst werden wir Wülheim Ledebwohl sagen, wenn einstimmig beschloffen ist, die Arbeit wieder aufzunehmen.“

Wien. In der Hayer'schen Wandfabrik hieselbst brach wegen einer inhumanen Fabrikordnung vor einiger Zeit ein Strike aus, welcher alle Aussicht auf Erfolg hatte, zumal die Strikisten von ihren Geschäftsgenossen mader unterstützt wurden. Da kamen einige Schwaben und Sachsen gen Wien gezogen, und halfen den Strike vereiteln, indem sie in obenbezeichnete Fabrik Arbeit nahmen, trotzdem sie wußten, daß dasselbst gestrikt wurde. Die Letzteren sind aus Wittweida und heißen: Gustav Streubel, Gustav Müller, Anton Harter und Bruno Damm. Wenn nun gleich die Arbeiter in Wittweida sich freuen können, einige Trottel losgeworden zu sein, möge man doch bedenken, daß wir hier an der schönen blauen Donau selbst noch Vorrath an solchen haben, daher auf derlei Zuwachs und Nachschübe großmüthig Verzicht leisten. Franz Schnabl, Landwirth, Schriftführer der Unterrichtsektion der Mannsarbeiters-Gesellschaft.

Dresden. Unsere modernen Großwerkstätten bekommen immer mehr und mehr einen zuchtähnlichen Anstrich. Was soll man dazu sagen, wenn wie in der Schiffbauabfabrik von Dito Schick die Arbeiter während der 10 1/2 stündigen Arbeitszeit eingeschlossen und mit 6 Groschen bestraft werden, wenn sie ihren Durst mit einem Schluck Bier oder ihren Hunger mit einem Bissen Brod beschwichtigen? Gegenüber solchen Arbeitsstätten waren die Leibeigenen noch wahre Freiherren. Ob dieser Prinzipal wohl einen richtigen Begriff davon hat, daß die Arbeiter es sind, die ihm im Schwelge ihres Angefichts seinen Reichtum schaffen? (Dresdener Volksbote.)

Burgen. Die Waschfrauen zu Burgen haben nach gemeinsamer Berathung nachstehende Erklärung im dortigen Wochenblatt und Anzeiger“ erlassen: „Zur gefälligen Beachtung. Den gebietenden Herrschaften in Burgen die ergebene Nachricht, daß im Anbetracht der so hoch steigerten Mietzinsen und aller übrigen nothwendigen Lebensbedürfnisse und in Ermägung, daß allen Beamten deshalb ihre Dienstgenüsse aufgebessert worden sind, jeder Professionist seine Erzeugnisse und jeder Arbeiter seine Arbeitskraft höher verwerthen, als sonst auch wir eine Lohnerhöhung einbringen lassen müssen und zwar begehrt, daß wir von jetzt an für das Waschen von früh 5 bis Abends 7 Uhr 10 Sgr. und von früh 6 bis Abends 7 Uhr 7 1/2 Sgr. mit der Kost beanspruchen. Sämmtliche Waschweiber von Burgen.“

Schwarzberg. Ueber die schiffische Spitzenindustrie und die aus Staatskosten unterstützten Klöppelschulen im Jahre 1870 entnehmen wir einem uns vorliegenden Auszuge aus dem Jahresbericht des Klöppelschulinspektors Hrn. C. A. Richter in Schwarzberg folgende Mittheilungen: Ein großes Glück, ein wahrer Segen für unser Gebirge war und blieb es, daß bei der fast allgemeinen Gewerbeblüthe seine Spitzenindustrie, das Spitzenklöppeln, von den großen und gewaltigen Ereignissen des vorigen Jahres nicht nur unberührt blieb, sondern trotz derselben sich kräftig entwickelte und erweiterte und seinen 20,000 bis 22,000 Arbeitern außer vollster Beschäftigung auch gute Arbeitsbedienste bot. Nach der Statistik der aus Staatskosten unterstützten Klöppelschulen brachte das Jahr 1870 zu den in Aue, Bernsgrün, Breitenbrunn, Grandorf, Grottendorf, Grimbain, Hundshübel, Marienberg, Neufäßel, Röhla, Roschau, Rittersgrün, Rosenthal, Salsema, Schneberg, Schwarzberg, Ober- und Unterwiesenthal, Ehrenreibeisdorf, Jöhstadt, Drehbach, Usterlein, Thum und Jschorlan bereits bestehenden derartigen Anstalten 3 neue: zu Königswalde, Reudorf und Hammerunterwiesenthal und erhöhte deren Zahl damit auf 30. Dieselben wurden von 26 Lokalspektoren mit 107 Klöppelweibern geleitet und beaufsichtigt. Für Unterricht und Erziehung sorgten 34 Lehrerinnen. Die Durchschnittszahl der Schüler war 1799, von denen 363 an dem Hauptunterricht Theil nahmen. Die Arbeitsbedienste dieser Schüler beliefen sich auf 14,699 Thlr., die der besten Schüler bei täglich 6 stündiger Arbeit auf 35 bis 40 Thlr. jährlich. Die Gesamtsumme belief sich auf 5774 Thlr. (darunter 3088 Thlr. Staatsbeihilfen). Die Gesamtsummausgabe betrug 5130 Thlr. An Kassenbeständen verblieben 668 Thaler. (Zwickauer Tageblatt.)

(Wir bitten unsere Freunde im Erzgebirge um Auskunft darüber, was erwachsene Spitzenklöppelweiber durchschnittlich verdienen. Der oben auf 30-40 Thlr. jährlich angegebene Verdienst der „besten“ Schüler bei täglich 6 stündiger Arbeit“ läßt das „große Glück“ und den „wahren Segen“, welche die Spitzenklöppelweiber den Bewohnern des Erzgebirges gebracht haben soll, in sehr zweifelhaftem Licht erscheinen. D. R. d. „B.“)

Breslau. Der Artikel: „Zur Parteisteuer - Frage“ (Nr. 72 d. B.) enthält einen scheinbaren Rechnungsfehler, der geeignet sein könnte, gerechte Zweifel an der Rechenfertigkeit der Breslauer zu erregen. Die dort gegebene Berechnung der ungefähren Steuerkraft von 10,000 Steuernden giebt ein Resultat, das weit hinter dem zurückbleibt, welches sich herausstellen müßte, wäre diese Berechnung auf Grund des zugleich gegebenen Steuerchemas angestellt worden. Dem ist aber nicht so: dieselbe stütze sich vielmehr auf ein früheres Schema, das, als mangelhaft, kurz nach der Abendung des Antrages nach Leipzig verworfen wurde. Der endgültig angenommene Steuerzettel wurde nun zwar sofort nach Leipzig nachgeschickt, auch bei der Aufnahme des Antrages in's Parteiprogramm berücksichtigt, aber ohne daß man daran dachte, daß man damit der gegebenen Berechnung ihre Basis völlig entzog.

Am übrigens dem Vorwurf zu begegnen: „wir hätten bei der Aufstellung des Programms die thatsächlichen Verhältnisse zu wenig ins Auge gefaßt“, wollen wir dasselbe wie folgt modifizieren: Angenommen unter 100 Parteigenossen befinden sich 15 auf der 1., 30 auf der 2., 20 auf der 3., 10 auf der 4., 10 auf der 5., 5 auf der 6., 5 auf der 7., 2 auf der 8., 2 auf der 9., und 1 auf der 10. Steuerstufe, so würden 10,000 Mitglieder jährlich 14,507 Thlr. 15 Gr. Steuern. Damit denken wir den Verhältnissen genügend Rechnung getragen zu haben.

Frankenhausen i. Th. den 13. Sept. Die „Nordhäuser Zeitung“ bringt in ihrer Nr. 208 vom 6. Sept. unter den „Lokal-Nachrichten“ folgenden Artikel: \*)

„Nordhausen, den 5. Sept. Man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit hierorts eine öffentliche Agitation der sozialdemokratischen Partei stattfand, welche von den auswärtigen Sendlingen Herrn Leineweber und Klinghardt geleitet wurde. Bon Ersterem, welcher jetzt in einem hiesigen Etablissement engagirt ist, geht uns nun folgende Erklärung zu: „Auf vielfältige Anfragen und Beschäftigungen erkläre ich hierdurch, daß ich nach gewonnenener besserer Ueberzeugung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei nicht mehr angehöre.“

A. Leineweber, Dreher.“

Darauf hin sandte ich an den Redakteur der „Nordhäuser Zeitung“ W. Mühlberg, folgendes:

„In der Mittheilung Nummer (208) vom 6. Sept. befindet sich unter den Lokal-Nachrichten eine Erklärung von einem Individuum Namens Leineweber, Dreher. Darauf hin erlaube ich mir zu erklären: „A. Leineweber hat noch nie einer sozialdemokratischen Arbeiterpartei angehört, sondern er hat für seine und Anderer persönliche, sekundäre Zwecke agirt, also den Namen Sozialdemokratie gemißbraucht. Auf Belangen stehen die Beweise zur Verfügung.“

„Ich weiß nun zwar nicht ob Sie, Herr Redakteur, diese meine Erklärung veröffentlichen werden; ich glaube aber, daß die Veröffentlichung durch die Konsequenz ertheilt wird, da schon voriges Jahr in Ihrem Blatt eine Bemerkung über das „taktlose Vorgehen“ Leinwebers gestanden hat.“

„In dem Glauben, daß Sie meine Bitte erfüllen werden zeichne Hochachtungsvoll A. Welle.“

Bis dato hat die „Nordhäuserin“ noch nichts von meiner Erklärung gebracht, wohl aber über Leinwebers Vorgehen gegen die sozialdemokratische Arbeiterpartei, welcher in Vereinen Anschlag über die Partei gegeben haben soll; veröffentlicht ist noch nichts davon.

Nun erlaube ich mir folgende Bemerkung: Leineweber ist hier geboren, (sein Vater ist Stadtpolizeidiener, sein Bruder dasselbe) ich habe mit ihm in einer Fabrik gearbeitet und könnte ihn sehr genau beurtheilen, will mir aber das vorbehalten bis zu gelegener Zeit.

Es bleibt abzuwarten, ob in einem Buschner mehr Leineweber, oder in einem Leineweber mehr Buschner stecken. A. Welle.

### Internationale Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Für Holzarbeiter u. s. w. Wien. Die Holzarbeiter, Tischler, Wagner, Korbschleifer, Drechsler u. s. w., welche in Wien Arbeit suchen, werden aufmerksam gemacht, daß der Fachverein der Holzarbeiter in Wien, Neubau, Kirchengasse Nr. 6, die Arbeitsvermittlung täglich von 7 bis 9 Uhr Abends besorgt und werden dieselben in ihrem eigenen und Aller Interesse ersucht, sich dahin zu wenden. Für den Ausschuss: Franz Wiesböck, Obmann, VI. Uingengasse Nr. 37 in Wien.

Dresden. Zum Berliner Tischlerstrike. Dem hiesigen Komitee der Holzarbeiter ging von den strikenden Berliner Kollegen unterm 14. d. M. folgendes zu: „Geehrte Kollegen! Euer Schreiben nebst Geldsendungen im Betrage von 13 Thlr. resp. 35 Thlr. haben wir erhalten. Ihr werdet wohl entschuldigen, wenn nicht immer gleich Antwort kommt, denn die Arbeit ist jetzt eine suchbare, die Geldsendungen kommen täglich vom Süden und vom Norden, aus Ost und West, jedoch steht Ihr in einer Linie, denn Ihr zeigt Euch am rührigsten. Die Vergeltung wird hoffentlich von unserer Seite nachkommen, denn unser Sieg soll für Euch die Vorarbeit sein, damit wir sämtliche Tischler in der Provinz uns folgen sehen. Was nun unsern Strike anbetrifft, so werden wir hoffentlich in 14 Tagen zu Ende sein, wir haben am 15. September Nachmittags 4 Uhr eine Versammlung, wo wir (die Kommission) zum ersten Mal mit den Meistern in Verhandlung treten werden. Bis jetzt hat uns der größte Theil der Meister die Unterschrift verweigert, von den 2500 Meistern, welche wir hier haben, haben uns vielleicht 500 die Unterschrift gegeben, und so haben wir von den 10,000 Geistes jetzt 2000 in Arbeit. Nun Kollegen, da könnt Ihr Euch denken, welche Arbeit wir (die Kommission) haben, um eine solche Menschheit mit so verschiedenen Meinungen zu befriedigen. Wir zahlen jetzt seit 3 Wochen den Verbeiratheten 2 Thlr., den Unverbeiratheten 1 1/2 Thlr. pro Woche. Welche Summen dazu gehören, könnt Ihr Euch denken; die Kollegen stehen ziemlich fest, wir halten bis jetzt noch auf 25% Lohnzuschlag und 1/2 stündige Arbeitszeit. Wir wollen nun das Resultat der Meisterversammlung abwarten, da sie sich im Anfang geäußert haben, man würde uns erst einmal 4 Wochen hungern lassen, aber Brüder, wir haben noch nicht gedungert, wir werden ihnen zeigen, daß nicht allein die Tischlergesellen Norddeutschlands einig sind, nein, auch die von Wien und Rügen sind wir uns.

Mit brüderlichem Gruß Cito Richter, stellv. Vors. d. Strike-Komitee hier.

\*) der natürlich von der Bourgeois-Presse rüchschändigt heruntelportirt wurde. Red. d. B.

weisen, daß ihr Profit durch Annahme der Neunstundenarbeit in einer Weise geschmälert würde, welche es ihnen unmöglich machen würde, die Fabrikation mit Vortheil fortzusetzen, dann wären natürlich die Forderungen der Liga beantwortet. (\*) Unter allen Umständen war es jedoch ein Fehler, ausländische Arbeiter einzuführen, deren Sympathien, wie sich voraussehen ließ, auf Seiten der Strikenden sein mußten. Die letzteren, weit entfernt, muthlos zu sein, triumphiren jetzt und ihr jetziger Triumph wird vielleicht zu Folge haben, daß man bei einer künftigen Gelegenheit schwerer mit ihnen fertig wird, wo die Meister das Recht klarer auf ihrer Seite haben und wo die Männer den Bedürfnissen der Industrie, von der sie existiren, nicht Rechnung tragen."

Eines Commentars bedarf dieser Artikel nicht, dessen Motiv in dem Schlußsatz ziemlich klar zu Tage tritt. Nur möchten wir bitten, den Ton, in welchem das vornehmste Bourgeois-Organ des ökonomisch entwickeltesten Landes — das Weltorgan der Bourgeoisie, — die Arbeiterfrage bespricht, mit den theils kindischen, theils gemeinen Ergüssen über die soziale Bewegung zu vergleichen, in welchen die deutsche Bourgeois-pressse seit einem halben Jahr ihre denkervollste Ignoranz, zugleich mit ihrer politischen Unreife, bekundet.

Noch charakteristischer vielleicht ist der nachstehende, ebenfalls schon erwähnte Brief eines englischen Bourgeois an die „Times“:

„Als langjähriger Arbeitgeber erlaube ich mir, Sie mit folgenden Zeilen zu belästigen und Ihren mächtigen Beistand zur gütlichen Schlichtung eines Streits anzurufen, der sehr gefährliche Dimensionen anzunehmen droht. Ich halte es für wichtig, zum Bewußtsein zu bringen, daß der gegenwärtige Kampf kein bloßer lokaler Trades-Unions-Streit ist, der bloß lokale Interessen eines einzelnen Geschäftszweigs berührt. Wäre dem so, dann könnte man unbedenklich die Sache von den beiden Parteien ausfechten lassen.“

„Die gegenwärtige Agitation hat in der Eisen-Industrie begonnen, allein die Führer der Bewegung stehen nicht an, zu erklären, daß es sich in letzter Instanz um die Verkürzung der Arbeitszeit um ein Zehntel für alle Lohnarbeiter des Landes handelt. Durch dieses Verlangen wird der Kampf aus einer lokalen zu einer, das ganze Land angehenden Reichsangelegenheit erhoben. Die Arbeitszeit um 1/10 einschränken, heißt thatsächlich die Produktionskraft des Landes einzuschränken und seine Weltstellung verändern. Ferner wird der Preis der Waaren, von welcher Art sie auch seien, in ähnlicher Weise affizirt. Die Frage affizirt so direkt und dauernd das Land und erheischt die ernsthafteste Aufmerksamkeit der tüchtigsten Geister der Nation. Wenn es nach gründlicher und unparteiischer Prüfung sich ergibt, daß diese Einschränkung der Arbeitszeit für die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen wesentlich ist, dann ist es eine unzweifelhafte Nothwendigkeit, sich zu fügen und die Noththeile (?) der Einschränkung hinzunehmen. Aber ich meine, die Sache sei viel zu wichtig, als daß man die Lösung dem Zufall überlassen dürfte. Es giebt, wie mir scheint, nur einen vernünftigen Weg: Die Ernennung einer Parlaments-Kommission, welche vorurtheilsfrei und leidenschaftslos die ganze Frage zu untersuchen, und wenn nöthig, die Schritte der Gesetzgebung zu leiten hat. Führt man fort, nichts zu thun, so werden die ohnehin schwer geschädigten Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern noch mehr verbittert und die Massen der Arbeiterbevölkerung in die Arme von Männern getrieben, deren Zweck mehr das Zerstören, als das Aufbauen ist. Ich schreibe, von dem aufrichtigen Wunsche befeelt, das gegenseitige Verhältniß von Arbeitgeber und Arbeiter so zu gestalten, daß kein Antagonismus (Widerstreit) besteht, sondern ein gemeinschaftliches Interesse.“

So weit dieser bemerkenswerthe Brief. Die Frage des Normalarbeitstags ist neuerdings innerhalb unserer Partei so gründlich diskutiert worden, daß es hier nicht nöthig ist, bei den „Noththeilen“, welche der englische „Arbeitgeber“ von der Einführung der 9stündigen Arbeit befürchtet, zu verweilen. Jedenfalls bleibt es eine Thatsache von hoher Bedeutung und ein glänzendes Zeugniß für die Mächtigkeit der englischen Arbeiterbewegung, daß ein „langjähriger Arbeitgeber“ den vom Staat festzusetzenden Normalarbeitstag befürwortet und zwar als Rettung vor gewaltthätiger Revolution (vor „Männern, deren Zweck mehr das Zerstören als das Aufbauen ist“) und um „das Verhältniß der Arbeitgeber und Arbeiter so zu gestalten, daß kein Antagonismus besteht, sondern ein gemeinschaftliches Interesse“, mit andern Worten: um Kapital und Arbeit in „Harmonie“ zu bringen — mit gütiger Erlaubniß des Hrn. Dr. Max Hirsch, der hoffentlich nicht in Ohnmacht fallen wird. —

Herr Prof. Biedermann in Leipzig hat auf unsere Anfrage in voriger Nummer noch nicht geantwortet. Wir wiederholen hiermit die Anfrage und erklären, daß, wenn der betreffende Sozialdemokrat mit den 30 Injurien-Prozessen nicht bis zum nächsten Montag namhaft gemacht ist, wir darin das Geständniß erblicken müssen, daß Herr Professor Biedermann wieder einmal — à la Biedermann mit der Wahrheit ungesprungen ist.

Aus Schwäbisch Gmünd erhalten wir folgende **Warnung für Gold- und Silberarbeiter.** Im Interesse unseres Gewerkes sowohl, als auch im Interesse unserer Schwäbisch Gmünder Berufsgenossen, ersuchen wir alle Gold- und Silberarbeiter, so lange den Bezug nach Schwäbisch Gmünd zu vermeiden, bis die dortigen Fabrikanten bereit sind, auf Einführung einer beiderseits zu vereinbarenden Fabrikordnung mit zehnstündiger Arbeitszeit einzugehen. Alle resp. Arbeiterzeitungen werden ersucht, diese Warnung in ihre Spalten aufzunehmen; ebenso ersuchen wir die Fachvereine der Goldarbeiter in Wien und Genf, insbe-

\*) Falls! Wenn die Verkürzung der Arbeitszeit im Interesse der Arbeiter nothwendig ist, sich aber nicht mit den Interessen der heutigen Produktionsweise verträgt, so ist damit der Beweis geliefert, daß die heutige Produktionsweise sich überlebt hat und je früher sie besser abgeschafft werden muß.

sondere aber unsere Ortsvereine, für deren Verbreitung Sorge zu tragen.

### Der Generalrath des Gewerksvereins der deutschen Gold- und Silberarbeiter u. verw. Berufsgenossen.

**Brüssel.** Die strikenden Maschinenbauer haben die von den Arbeitgeber gestellten Bedingungen nicht angenommen. Nur bei drei Fabrikanten, welche auf den von der Maschinenbauer-Assoziation angebotenen Vergleich — 10stündiger Normalarbeitstag, 50% Lohnverhöhung für Nebenarbeit, Abschaffung der Strafzettel mit Ausnahme für Berücksichtigung am Montag und Führung der Hilfskassen, durch die Arbeiter selbst — eingegangen sind, ist die Arbeit wieder aufgenommen.

### Internationale Metallarbeiterchaft.

**Hannover,** den 17. September 1871. Der Aufforderung des Ausschusses in Nr. 65 des „Volksstaat“ sind nur einige Dutzend nachgekommen und fordern wir nochmals die Beamten auf, ihre Adresse nebst Angabe der Stunden für Auszahlung der Reiseunterstützung zur Kenntniß des Unterzeichneten gelangen zu lassen. Dann werden die Ortsvorstände in Kenntniß gesetzt, daß Mitgliedsbücher vorhanden sind und je nach Bedarf verlangt werden können. Auch haben wir die erfreuliche Mittheilung zu machen: daß außer Chemnitz (welches den Glanzpunkt dieser Gewerkschaft bildet) auch in Göttingen, Dresden und Königsberg Mitgliedschaften gegründet sind, welche zu den besten Hoffnungen berechtigen. 526 Bücher sind bis dato an die neuen Mitgliedschaften veranlagt und sind ihrer wieder 1000 Stück im Druck begriffen. Was den Vorschlag Nürnberg in Nr. 74 des „Volksstaat“ (Generalversammlung betreffend) anbelangt, könnten wir Frankfurt a/M. als Ort der Generalversammlung nur empfehlen; dahingegen halten wir die Zeit als zu knapp bemessen und empfehlen wir darum die Generalversammlung Weihnachten abzuhalten — da jetzt der bringenden Geschäfte wegen nur wenige Delegirte anwesend sein könnten, ohne ihre Stellung aufs Spiel setzen zu müssen. Deshalb ersuchen wir die Orte, ihre Ansicht in dieser Beziehung kund zu thun und darauf Bedacht zu nehmen, durch freiwillige Beiträge die Kosten der Delegirten bis dahin zu erschwären, damit es auch der kleinsten Mitgliedschaft möglich werde, einen Delegirten zur General-Versammlung zu entsenden. Die Abrechnung der Hauptkassen wird Mitte October im „Volksstaat“ zur Kenntniß der Mitglieder gelangen, auch werden die sämmtlichen Orte bekannt gemacht; also: suche jeder Ort bis dahin seine Pflicht zu thun, damit es nicht nöthig werde, Säumige anzugehen.

Außerdem beabsichtigen wir, alle Orte, welche nichts von sich hören und sehen lassen, zu kontrolliren, damit endlich einmal konstatirt werde, woran die Schuld liegt. Also frisch ans Werk, damit Letzteres nicht nöthig werde.

Der Ausschuss:  
E. Franke, Geschäftsführer, Ballhofstr. 18.  
Hannover.

NB. Die Adresse des Hauptkassirers ist: G. Gammann in Linden vor Hannover, Nidlingerstr. 38.

**Chemnitz,** den 18. Sept. 1871. In der am 17. d. Mis. abgehaltenen Gewerkschaftsversammlung kam der Nürnberger Antrag zur Diskussion. Nach kurzer Debatte stellt Großer folgenden Antrag: In Erwägung, daß ein einzubersender Kongress mit bedeutenden finanziellen Opfern verknüpft ist, welche der Gewerkschaft mehr zum Schaden als zum Nutzen unter den jetzigen Verhältnissen sein dürfte, beschließt die Versammlung, dem Nürnberger Antrag, welcher übrigens in keiner Weise motivirt sei, ihre Zustimmung nicht zu geben. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ernst Großer, Schriftführer.

**Koblenz,** den 17. Septbr. Wenn wir ausrufen wollten: endlich fängt es auch bei uns an, zu tagen, so würden wir Unrecht thun, weil es hier schon lange getagt hat, durch schlechte Führer aber unsere Sache auf den Rückschritt geführt wurde. Vor diesem Eisern-Kreuz-Krieges bestand hier eine recht hübsche Manufakturarbeitersgenossenschaft, ziemlich 200 Mitglieder stark, und eine ebenso starke Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins; erstere wurde aber von dem Bevollmächtigten Steinert aufgelöst und die andere ließ der nächste Bevollmächtigte eingehen, und so blieb Alles ruhig bis zum Juli. Am 12. Juli hielt der Weber Resch aus Weerane hier eine Weber-Versammlung ab, wo Menzel und Kühn aus Bernau und Uhlmann aus Berlin anwesend waren. Ich kritisirte den Obermeister Schmidt, welcher die Bewegung im Frühjahr unterdrückt hatte; am nächsten Tag kam Schmidt und forderte meinen Meister auf, mich zu entlassen; da dieses nicht geschah, verklagte er mich wegen persönlicher Beleidigung, worauf ich einmal beim Polizeikommissar war, bis jetzt aber noch keinen weiteren Bescheid erhalten habe. Was der Kläger für ein Mann ist, möge Folgendes zeigen: Auf sein eigenes Risiko bestimmte er 200 Thlr. für eine neue Fahne der Webervereine, welche mit dem Fahnenweheseß auf 300 Thlr. zu stehen kam. Die Meister murrt zwar darüber, aber in den Versammlungen waren sie ruhig. Zu dem Fahnenweheseß wurde der Landrath und der Polizeikommissarius eingeladen; ersterer schlug den ersten Nagel (!!) in die Fahne, die andern Schmidt. Beim Umzug ging der Militärverein mit Büchsen herum. (!)

Am 15. Juli wohnte ich einer Weber-Versammlung in Bernau bei, wo auch Brand aus Berlin anwesend war; Zweck der Versammlung war, einen Provinzialweber-Verein einzuberufen, aber es kam zu keinem Resultat.

Am 6. August wohnte ich ebenfalls einer von dem Glauchauer Delegirten einberufenen Versammlung in Berlin bei; 250 Personen waren anwesend. Die alten Zünftler und die Fortschrittler ließen es aber zu keinem Ziel kommen; der eine Antrag von Scholz, an den Glauchauer Beschlüssen festzuhalten, wurde angenommen. Wir können hier nicht früher auf eine Besserung hoffen, als bis der Weber-Verein in Berlin im nächsten Frühjahr stattgefunden hat.

Ich habe bis jetzt auf alle mögliche Weise versucht, Propaganda zu machen, bei den Gesellensammlungen, im Handwerker-Verein, aber vorläufig mit wenig Erfolg; es sind hier nichts als Arbeiter, und die sich dünken, etwas „Besseres“ zu sein, haben etwa Tausend Thlr. im Vermögen, sehen aber keinen Kernern an; an Grobinindustriellen sind hier und Neudorf — beide Orte hängen zusammen mit Potsdam — die Besitzer von vier Spinnfabriken und einer Fabrik Handmühle. Aber der Dummstolz gegen die Fremden, der hier herrscht, ist nicht zu beschreiben.

Am 13. Septbr. berief ich eine Arbeiter-Versammlung ein, in der Herr Meyner aus Berlin anwesend war und einen Vortrag über die heutigen Arbeiterverhältnisse und den Normalarbeitstag hielt. Einige Faktoren theilten Geld unter die Gesellen, welche die Versammlung sprengen sollten, aber es doch nicht ausführten; nur als ich mir Diejenigen notierte, welche in einen zu gründlichen Verein treten wollten, machten die Bezeichneten Standa.

Der Polizeikommissar fragte mich, was das für ein Verein werden sollte? Ich sagte ihm, daß ich dieses selbst noch nicht wisse. Da sagte Meyner, ich hätte dem Herrn gar nichts zu sagen. Der Kommissar darauf zu Meyner: „Sie schweigen! Ich spreche mit Hrn. Simon!“ Darauf ergriff Meyner doch das Wort und legte dem Hrn. Polizeikommissar dar, daß er gar nicht danach zu fragen habe, es schiene, als wenn er das Wesen gar nicht kenne; worauf jener erklärte, er würde Anklage gegen ihn (Meyner) erheben.

Ueber den hierorts bestehenden Handwerker-Verein werde ich nächstens berichten, für heute nur soviel, daß Resch wegen Theilnahme an der Politik ausgeschlossen worden ist und mir auch schon das Gleiche gedroht worden ist.

Simon.

**Arbeitsnachweis.** Zwei Stuhlarbeiter, erprobte Sozial-Demokraten, werden baldigh nach Potsdam gesucht, einer auf Birken, einer auf Mahagoni-Stühle. Für Birk 4 Dd. 4½ — 6 Thlr., für Mahagoni 4 Dd. 9 — 14 Thlr. ohne Kost. Reisegeld wird zur Hälfte vergütet.

**Pachtmacher,** Stuhlarbeiter in Potsdam, Hohenstraße 3.

**Fond für politisch Gemahregelte.** Von Hamburg 1 Thlr. 17 Gr. — Von Glauchau 4 Thlr. — Von der Gesellschaft Olympia in Neubüchel durch J. D. Häugler 2 Thlr. 2 Gr. — von Wilkau durch J. D. Häugler 11 Gr. — Von

Einbach durch C. W. Schumann 1 Thlr. 4 Gr. — Von Ronneburg durch F. Kuch 6 Gr. — Von Elm durch K. IV. 7 Thlr. — Von Preßlau durch H. Dehne 3 Thlr. — Von Elm durch D. C. Hall 5 Thlr. — Von Bremen durch E. Freitag 5 Thlr. 12 Gr. 6 Pf. — Von Berlin durch Hovenich 2 Thlr. — Vom Arbeiterbildungs-Verein in Lunzenau durch E. Streume 1 Thlr.

Der Parteikassirer:  
J. Venneke, Al. Schäferkamp 46a.  
2 Thlr. 13 Gr. 9 Pf. durch C. u. K. Spandau erb., erzielt durch den Verkauf der „Jehn Gebote“. 3 Thlr. von Parteigenossen in Ködlich, Hohenstein, Lichtenstein, Callenberg und Rülisen St. Niclas.  
Die Expedition des „Volksstaat“.

**Briefkasten**  
der Expedition: K. u. C. Spandau: 15 Thlr. 23 Gr. 3 Pf. für Abonnement, 9 Thlr. 3 Gr. 8 Pf. für Schriften erh. S. Hoboken: Brief erh.; d. d. 30. August. B. Lahr, B. Cassel, Sch. Harburg. V. Ksch.: Das Bestellte abgehandelt. F. Nürnberg: Sobald Preisverzeichniß fertig, werden Sie dasselbe erh. J. Ronndorf: 1 Thlr für Schriften erh. M. S. Belgrad: 2 fl. 40 kr. erhalten.

**Die geehrten Abonnenten, welche bei untern Filial-Expeditionen abonniert haben und mit dem Abonnementbetrage noch im Rückstande sind, werden dringen d erucht, die Beträge zu bezahlen, um den Filialen pünktliche Abrechnung zu ermöglichen.**  
Die Expedition des „Volksstaat“.

**Auforderung.**  
Bürger Peter Voel\*, Schuhmacher von Mainz, wird alles Erntes aufgefodert, innerhalb 14 Tagen Nachricht zu geben.  
Der internationale Verein Zürich.  
Zürich, den 18. Sept. 1871. Chr. Gaiser, Schriftführer.

\*) Ist damit nicht etwa Peter Böll gemeint?

**Für Wylau.**  
Die Internationale Gewerkschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter beabsichtigt, nächsten Sonntag, den 24. mit Festrede und Ball die **Stiftungsfest** im Schiesshausaal zu Wylau, Anfang Abends 6 Uhr, abzuhalten. Partei- und Gefinnungsgenossen sind willkommen.  
Im Namen der Genossenschaft:  
Franz L. Reichelt sen., Bevollmächtigter.

**Für Hamburg.**  
Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein.  
Versammlung, Montag d. 25. September, Abends 9 Uhr, in Lütze's kleinem Saal, Valentinskamp 41.  
Tagesordnung: Vortrag vom Unterzeichneten über das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für Staat und Gemeinde, insbesondere für Hamburg.

**Nur Mitglieder und Gäste mit Einführungsarten haben Zutritt.** Diese Karten sind zu haben bei H. A. Kerman n. gr. Neumarkt unter 30, sowie bei dem Unterzeichneten, Ködingsmarkt 12. August Seib.

Für diejenigen Parteifreunde, welche der letzten Montag-Versammlung nicht bewohnten, zur Nachricht, daß diese starkbesuchte Versammlung von etwa 50 Altonaer Mitgliedern des Allgemeinen Deutsch. Arb.-V. lärmend gestört wurde. Um jener Erneuerung solchen Standa's vorzubeugen, werden diesmal Einführungsarten ausgegeben.

**Für Hamburg.**  
Beim Quartalswechsel erlaubt sich Unterzeichneter in Erinnerung zu bringen, daß die Befellungen auf den „Volksstaat“ womöglich bis zum 27. d. M. gemacht werden müssen. Abonnementpreis unvedändert 12. 1. 8. Sch., wovon 12 Sch. mindestens einzuzahlen sind. Befellungen sind zu machen beim Unterzeichneten und werden selbige von A. Seib, Ködingsmarkt 12, entgegengenommen.  
H. F. W. Schulz,  
Platz beim grünen Sood, Hof 34, Saal 2.

**Der Crimmitschauer „Bürger- und Bauerfreund“**  
(Nr. 630, Seite 18 des Volk-Zeitungs-Katalogs 1871), täglich erscheinendes Organ der Demokratie, bringt Original-Artikel, Original-Feuilletons, sowie zahlreiche Nachrichten aus Sachsen und Thüringen.  
Preis vierteljährlich nur 10 Sgr. (35 fr. süddeutsch) einschließlich Postgebühren. (31)

Im Verlage der Lemen'schen Buchdruckerei Berlin, Landsbergerstraße 32, erscheint vom 1. Oktober 1871 ab die

### „Demokratische Zeitung“

Der Name kennzeichnet die Tendenz. (21)  
Die neue Zeit hat durch den Kampf, den die Erfolge erzeugt, das Nationalitätsprinzip in den Vordergrund gedrängt und hierdurch das demokratische Bewußtsein im Volke tief getrübt. Die „Demokratische Zeitung“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, thätig und kräftig mitzuwirken, dasselbe wieder herzustellen. Sie wird zu der großen Masse des Volkes in populärer Weise von dem Rechte desselben sprechen; sie hofft den Erfolg vorzugsweise von dem gefundenen Sinne des Theiles der Bürger, die durch die mühevollen Arbeit des Tages die wahrhaftige Stütze des Staates sind und daher auch das meiste Recht zu Forderungen an denselben haben. Den Interessen der Arbeiter wird ein wesentlicher Theil der Zeitung gewidmet sein, auch kommunale Angelegenheiten erhalten in den Spalten derselben einen hervorragenden Platz. Die „Demokratische Zeitung“ vertritt das Prinzip, daß auf Grundlage einer freien Gemeindeverfassung der Staat sich zu organisiren habe. Die neuesten Ereignisse in dem Leben der Stadt Berlin wird ein möglichst reichhaltiges „Votales“ enthalten, der Erholung endlich von dem geräuschvollen Treiben der großen Welt ist ein Feuilleton gewidmet, das neben einer fortlaufenden Erzählung Anknüpfung über die neuesten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Literatur geben wird.

Die „Demokratische Zeitung“ erscheint 7 mal wöchentlich, der Abonnementpreis für Berlin beträgt pro 1/2 Jahr 1 Thlr. 3 Sgr., pr. Monat 11 Sgr., pr. Woche 2 Sgr. 9 Pf. incl. Postenlohn, für auswärtige Abonnenten 1 Thlr. 10 Sgr. Befellungen nehmen alle Postanstalten, Expeditoren Berlins, und die Expedition der Zeitung (Buchhandlung von Neudamm, Krausenstraße 41) entgegen. Die Inzeratengebühren betragen für die vierpaltige Petitzeile 2 Sgr. 6 Pf., Arbeitsmarkt 1 Sgr. 6 Pf. Annahme der Inserate in der Expedition.

Die Parteigenossen und Alle, welchen die Sache des Volkes wahrhaft am Herzen liegt, bitten wir, unser Unternehmen durch Abonnement, Verbreitung des Organes, journalistische Beiträge zu begünstigen und zu unterstützen. Die Redaktion der „Demokratischen Zeitung“.

Den Parteigenossen zur Kenntniß, daß die photographische Gruppenaufnahme:

### Der Kongress

der Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei Deutschlands in Dresden 1871,  
Preis à Stück 25 und 12½ Ngr., im Dupend 30 und 10 Ngr., 1/2 wie Photographien einer großen Anzahl hervorragender Sozialisten à Stück 10, 5 und 1½ Ngr., à Dupend 3 Thlr. 6 Ngr. 1 Thlr. 24 Ngr. und 15 Ngr. zu beziehen sind durch

H. Knieling, Dresden, Christianstraße 16, IV.

### Telegraphische Depesche.

Freund Most heute freigelassen, große Freunde Näheres folgt. Chemnitzer „Freie Presse“.  
Leipzig: Verantw. Redakteur A. Heyner (Redaktion: Peterssteinweg 18. Druck u. Verlag: F. Thielt. Expedition: Petersstr. 18.)